

# Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:

Die einseitige Zeitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 536.

Redaktions-Sprechstunde No. 525

Freitag, den 16. November.

Verlags-Preis: jeder No. 2266.

1900.

## Morgen-Ausgabe.

### Dur Eisenbahn-Katastrophe bei Offenbach.

Zu der grauenhaften Katastrophe, die sich durch den Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge bei Offenbach ereignete, geben wir unseren Lesern beistehend eine Situationskizze, durch welche die bisherigen Meldungen über den Unfall verständlich gemacht werden. Kurz zusammengefasst, besagten die Meldungen Folgendes:

Am Donnerstag spät Abends, 1/11 Uhr, ist der von Hanau kommende Personenzug, bestehend aus 7 Waggons, bei Block 11 auf den dort haltenden, vor ihm aus derselben Richtung gekommenen D-Zug Berlin-Frankfurt von hinten im Nebel mit voller Wucht aufgefahren. Der letzte Wagen des D-Zuges wurde zertrümmert. Hierbei explodirte der Gasbehälter, das austretende Gas entzündete sich und setzte die beiden letzten Waggons augenblicklich in Brand. Die Reisenden des vorletzten Wagens konnten sich retten, während die des letzten anscheinend sämmtlich in den Flammen umgekommen sind.

Die bei dem Eisenbahnunglück in Betracht kommenden beiden Züge sind: der Lokalzug Nr. 238 Hanau-Frankfurt, der 10 Uhr 14 Min. Abends von Hanau abging, 10 Uhr 37 Min. in Offenbach und 10 Uhr 57 Min. in Frankfurt a. M. eintreffen sollte, und der Berliner D-Zug Nr. 42, der Nachmittags 1 Uhr 44 Min. vom Anhalter Bahnhof abgegangen, 10 Uhr 7 Min. in Hanau eingetroffen ist und 10 Uhr 34 Min. Frankfurt a. M. erreichen sollte.

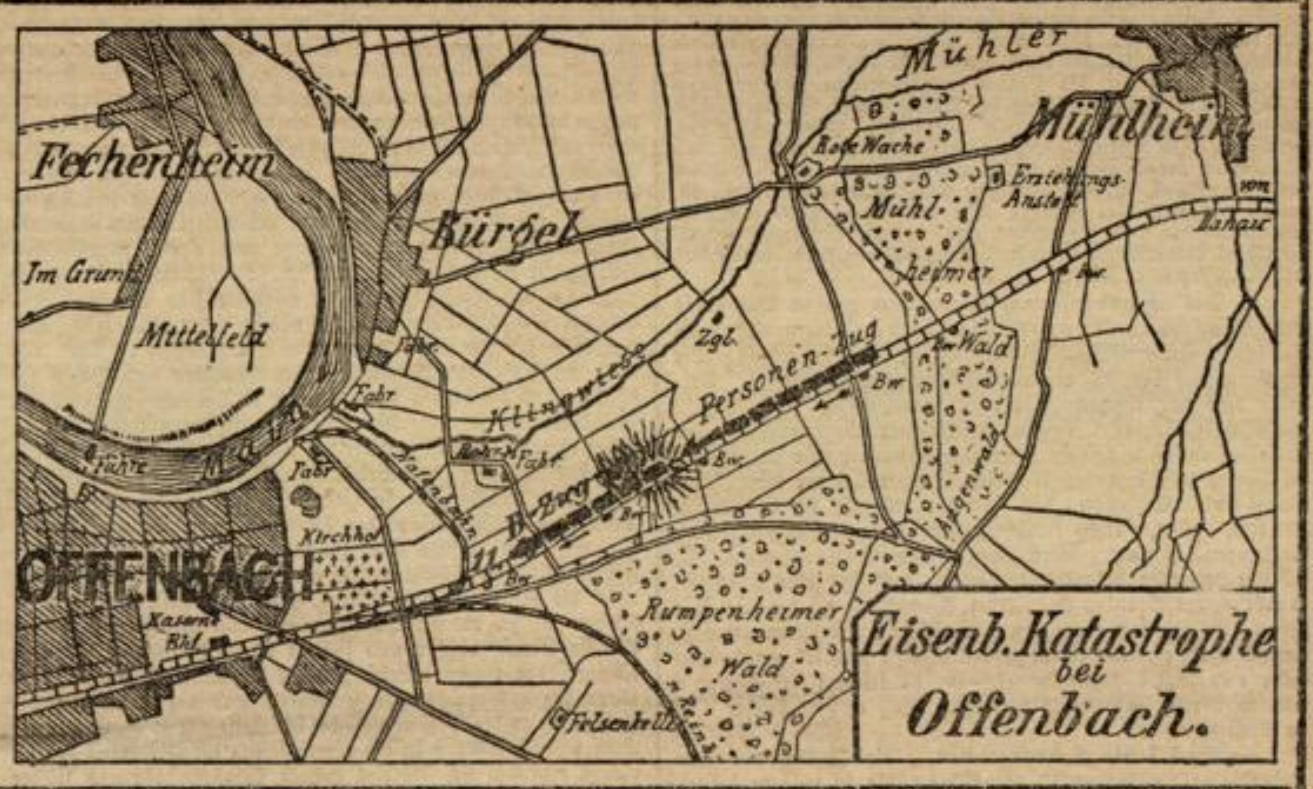
Die geringen Leichenreste der bei dem Unglück zu Tode gekommenen Passagiere sind in die Leichenhalle des auf unserer Karte eingezeichneten Friedhofes Offenbach übergeführt. Die wenigen Fundstücke hat zunächst die Bürgermeisterei Bürgel in Verwahrung genommen. Die Stellung und Fahrtrichtung der Züge im Moment des Zusammenstoßes, sowie die Explosion in dem hinteren Wagen des D-Zuges ist in unserer Karte zur Anschauung gebracht

werden, denn jede Nummer derselben bot von Anfang bis zum Ende viel des Guten. U. A. sei der beiden Soubretten, Fräulein Morotti und Nanon, sowie der sächsischen Duettisten Gebrüder Albertus lobend erwähnt. Letztere verstehen es in hohem Maße, das Publikum namentlich durch ihren lustigen Einakter „In der Instruktionstunde“ in die heiterste Stimmung zu versetzen, sodas der Beifall kein Ende nehmen will. Alle übrigen Künstler, darunter das jugendliche „Bergheimische-Quartett“, der Schnellmalers de Bach, der hier so beliebt gewordene Mimiker Mooré Bolton und die unfaßlichen Clowns Gebrüder Bramino tragen ebenfalls zum Gelingen des Ganzen bei, sodas jeder Programm-Nummer der

wird. Von den neuen Artisten bringen namentlich Krüger und Kirsten mit ihrer musikalischen Klarinette eine urkomische Novität auf die Spezialitätenbühne.

— **Volksvorlesungen.** Wir machen wiederum auf den am Freitag Abend 8 1/2 Uhr im Saale der Oberrealschule stattfindenden Vortrag des Herrn Prof. Schmidt aufmerksam, derselbe wird diesmal über den Feuerlöscheinrichtung der Luft handeln. Eintritt, wie immer, für Männer und Frauen frei.

— **Ortsarmenverband.** Der Ortsarmenverband Frankfurt am Main klagt gegen den Ortsarmenverband Breuningsheim auf Herauszahlung von ausverwendeten Pfingelosten für den Tag



## Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 16. November.

— **Geschichtskalender.** 16. November. 1877: † Karl v. Wittow zu Wendisch, hervorragender Astronom. 1875: † Werner Munzinger auf einer Expedition gegen die Abessinier, hervorragender Afrikaforscher. 1869: Gründung des Suezkanals. 1862: \* August, Großherzog von Oldenburg. 1888: \* Dr. Ernst Lieber zu Camberg, Mitglied des Reichstags (C.). 1797: † Friedrich Wilhelm II., König von Preußen. 1768: \* Rudolf Kreutzer zu Weiskall, berühmter Violinvirtuos. 1713: Marschall Villars erobert Freiburg i. Br. 1692: Niederlage Wallensteins bei Wigen. 1324: † Friedrich der Gebissene, Markgraf von Meissen, zu Gienach.

— **Reichshallen-Theater.** Wohl mit Recht verdient das heutige Programm der „Reichshallen“ ein vorzügliches genannt zu

lebensvolle Beifall spendet wird. Schade, das das schöne Programm heute sein Ende erreicht; hoffen wir für das zweite November-Programm eine ebenso glückliche Wahl. Ein Besuch der „Reichshallen“ kann daher Jedem, der sich amüßigen will, nur empfohlen werden.

— **Walhalla-Theater.** Nachdem sich in unserer ersten Spezialitätenbühne gestern das so ungemein erfolgreiche erste Novemberprogramm verabschiedet hat, zieht heute ein neues Programm ein, von dem man sich nach dem seitherigen glänzenden Verlauf der gegenwärtigen Spielfaison sehr viel versprechen darf. Von den bisherigen Kräften verbleiben die reizenden „3 Nordsterne“ und der beliebte Humorist Jean Bayer, der mit neuen aktuellen und lokalen Couplets aufwarten

ihner Johann Adam Emmerich. Emmerich lag längere Zeit in einem Frankfurter Hospital an einer Augenkrankheit darnieder und ist jetzt vollständig erblindet. Die Pfingelosten betragen 137 Mk., weit höher aber werden sich die ferner zur Unterstützung des Erblindeten aufzubringenden Kosten belaufen. In Frankfurt am Main wohnt die Familie des Emmerich, in Breuningsheim aber hat der Mann gearbeitet; nur ist er zuweilen Sonntags zu seiner Familie gekommen. Der Ortsarmenverband Breuningsheim ist der Ansicht, das der Mann dort seinen Unterhaltungswohnsitz habe, wo seine Familie wohne, nach konstanten Entscheidungen des Bundesamtes für Heimatlose ist der Unterhaltungswohnsitz eines Armen jedoch dort, wo er die sechs Wochen über arbeitet. Der Klage des Ortsarmenverbands wurde daher stattgegeben und der besagte Ortsarmenverband zur Zahlung von 137 Mk. nebst 5 Pct. Zinsen vom 5. Januar d. J.

## Feuilleton.

### Kriegserlebnisse eines französischen Sergeanten.

Ueber den Krieg von 1870-71 haben wir außer dem offiziellen Werke des großen Generalstabes und den zahlreichen Werken, die theils von gelehrten Historikern, theils von sachkundigen Offizieren verfaßt sind, noch eine große Anzahl rein volkstümlicher, die sich bestreben, eine Zusammenfassung der großen Ereignisse jener Zeit mit möglichst viel amüsantem, unterhaltendem Beiwerk zu bieten. Außerdem aber sind, besonders im letzten Jahrzehnt, noch mehrfach Bücher über diesen Krieg erschienen, von Leuten, Offizieren und einfachen Soldaten, Journalisten und anderen Mitläufern, kurzum von solchen, die „auch dabei gewesen“ sind und nun gewissermaßen aus der Prospektive Dinge erzählen, die sie selbst erlebt haben und die bei der behaglichen Breite und treuen Ausführlichkeit, mit der sie meist dargestellt werden, in vielen Fällen das Gesamtbild von dem Kriege, das die oben genannten Werke bieten, oft trefflich erläutern und ergänzen. Solche Darstellungen, die in die intimsten Verhältnisse des Krieges einführen, sehen aber, auch wenn sie von einfachen Leuten geschrieben sind, immer schon einen ansehnlichen Bildungsgrad voraus, und so ist es nur natürlich, das wir umso weniger derartige Werke finden werden, je weiter wir in der Geschichte zurückgehen. Umso freundlicher müssen wir es begrüßen, wenn uns jetzt ein Werk bekannt gegeben wird, das ganz den Charakter jener oben geschilderten trägt: ein Werk aus der Feder eines schlichten Mannes, der als Sergeant der französischen Kaisergarde den Feldzug in Rußland 1812-13 mitgemacht hat und theils aus seinen Tagebuchaufzeichnungen, theils aus seiner Erinnerung ein Bild von dem Leben und den Schicksalen der großen Armee entrollt, wie es thatsächlich getreuer und anschaulicher nicht zu denken ist. Das Werk ist unlängst im Verlag von Robert Lutz in Stuttgart erschienen und trägt den Titel: „1812-13. Kriegserlebnisse von Francois Bourgoigne, Sergeant der französischen Kaisergarde.“ Uebersetzt von H. v. Rahmer. Mit 16 Holzschnitten. Während dieser schlichten Mann fast durchgängig von sich selbst und seiner nächsten Umgebung erzählt,

wie es eben seinem Blicke sich bot, gewinnen wir doch aus seiner Schilderung einen lebendigen Eindruck von dem gesammten Zuge, seinen Erlebnissen im Großen wie im Kleinen, von der fröhlichen Zuversicht an beim Einrücken in Moskau bis zum jammervollen Rückzuge über die Beresina und den letzten Zuständen der Trümmer jenes stolzen Heeres, dem auch so viele Deutsche gezwungen hatten folgen müssen.

Schon auf dem beschwerlichen und langwierigen Zuge nach Moskau hatte die große Armee gar Mancherlei erdulden müssen; aber als sie an einem schönen Sommertage (es war am 14. September), wie Bourgoigne erzählt, in der Mittagssonne die Kuppeln, Minaretttürme und vergoldeten Paläste glitzern sah, da waren „alle Leiden, Gefahren, Mühsale und Entbehrungen vergessen, nur der eine Gedanke besetzte uns: Endlich am Ziel, endlich in Moskau, wo wir gute Winterquartiere beziehen und Eroberungen in anderer Weise machen werden, denn das ist die Art des französischen Soldaten: aus dem Kampfe zur Liebe, von der Liebe in den Kampf“. Die erträumten traulichen Winterquartiere sollten den marschmüden Kriegern in Moskau Rauern freilich nicht werden; Liebe und andere Kurzweil aber haben sich die leichtlebigen Soldaten während ihres kurzen Aufenthaltes daselbst doch, trotz aller Gefahren, die ihnen durch den schrecklichen Brand, durch einstürzende Häuser und wüthende, heimtückische, entlassene Sträflinge drohten, zu verschaffen gewußt. Verrückelten die übermüthigen Kerle, die trotz des ursprünglichen Verboles sich bei den Winternächten des großen Brandes doch nicht hatten halten lassen, auf Wünderung auszugehen, und von ihren Beutezügen auch eine Wenzel zum Theil sehr prächtige Nationalkostüme zusammengebracht hatten, doch sogar eines Rasch's einen richtigen Fäustlingsball, bei dem Alle verkleidet erschienen, auf dem es nach Bourgoignes ausführlichen Schilderungen sehr derb hergegangen zu sein scheint. Nicht minder ergötzlich mag es gewesen sein, die nach ihren Streif- und Wünderzügen wieder versammelten Truppen zu sehen; „denn der Platz“, sagt Bourgoigne, „sah sehr aus, als ob alle Völker der Erde sich auf ihm versammelt hätten, denn viele unserer Leute hatten sich als Kalmläden, Chinesen, Tartaren, Perser und Täten ausstaffirt, und anderes kostbares Pelzwerk, und sogar französische Hofbelleidung mit glänzenden Stahlbögen angelegt. Alle aber ließen es sich wohl sein an den

Getränken und Lederbissen aller Art, die in Menge auf dem Plage zusammengetragen waren.“

Aber freilich, die schönen Tage von Moskau, wenn man sie einmal so bezeichnen will, sollten bald vorüber sein, und was ihnen folgte, läßt an Grauen und Schrecken vieles Aehnliche weit hinter sich, sodas man den armen Teufeln, die das aushalten mußten, zum größten Theil aber jammervoll dabei zu Grunde gingen, den kurzen Freudentausch in Moskau — so viel Unbilliges auch dabei vorgekommen sein mag — wohl gönnen kann.

Von den Leiden des Rückzuges in kurzen Worten ein Bild zu geben, ist unmöglich; ihre Schilderung bis in alle Einzelheiten hinein, soweit er sie selbst erlebt hat, ist der Hauptinhalt des Bourgoigne'schen Werkes. Der spannendste Roman, die interessanteste Reiseschilderung kann kaum fesseler sein, als hier das Buch des schlichten Sergeanten. Oft, wenn er von der Schrecken des Winters, der furchterlichen Kälte, die bis zu 28 Grad stieg, erzählt, bei der die todsmüden Krieger marschiren, kampiren und die größten Entbehrungen erdulden mußten, wird man lebhaft an Ransens Wanderungen in Nacht und Eis erinnert. Zum Theil aber waren diese Tausende von Soldaten noch schlimmer daran, als der nordische Reisende; denn sie waren mit nichts als das vorbereitet, was ihrer hier wartete. Welches Gefühl die wenigen Zurückkehrenden besetzen mußte, als sie endlich das furchtbare Rußland im Rücken hatten, das wird Jeder nach den Schilderungen Bourgoignes wohl ermessen können. Er selbst, der dieses Buch geschrieben, und dessen Herz, trotz aller Leiden, die er unter ihm erduldet hat, treu dem Kaiser gehörte, mit dem er ausgezogen war, ist später in seinem Heimathlande Platzmajor erst in Bresl, 1832 in Valenciennes geworden, und am 2. April 1867 als Major gestorben. Das Originalmanuskript seiner Erinnerungen hat man in den neunziger Jahren in der Bibliothek zu Valenciennes entdeckt. Ihre Veröffentlichung und ihre treffliche Verdeutschung von H. von Rahmer müssen als eine vorzügliche Bereicherung unserer Litteratur über den russischen Feldzug Napoleons dankbar begrüßt werden. Die dem Werk beigegebenen 16 Bilder sind nach Nachbildungen der berühmten Zeichnungen des württembergischen Offiziers Faber du Faur, welche dieser im russischen Feldzug aufgenommen hat. Dr. M. N e n d e i m (Leipz. Tageblatt).

an, sowie zur Erlegung der noch entstehenden Kosten verpflichtet. — Der Kaufmann Nathan Goldschmidt zu Frankfurt a. M. klagt gegen den Magistrat zu Gumburg wegen Aufhebung der Einkommensteuer-Berücksichtigung für die Jahre 1896/97 und 1897/98. Der Kläger ist Weinrentner und hat in Frankfurt eine Wohnung, seine von ihm getrennt lebende Frau wohnt indessen bei einem Onkel in Gumburg. Kläger gibt zu, daß er in dem letzten Jahre zuweilen ein paar Tage lang bei seiner Frau zugebracht habe, ferner sieht er, daß er auch in Frankfurt nur ganz vorübergehend weilte. Der Magistrat wird abgewiesen, da er in den fraglichen Steuerjahren tatsächlich nicht getrennt von seiner Frau gelebt hat. Daß die eheleiche Gemeinschaft nur wenige Tage gewährt hat, erklärt sich aus der Qualifikation des Mannes selbst, der als Weinrentner natürlich nur vorübergehend sich in seinem Wohnort aufhalten kann. Der Werth des Streitgegenstandes wird auf 380 M. 19 Pf. festgesetzt. — Das Polizeipräsidium zu Frankfurt a. M. klagt auf Aufhebung einer Entscheidung des Stadtmagistrats zu Frankfurt a. M., welche den Geschäftlichen Heinrich Schmidt und Max Heise daselbst gestattet hat, daß die Hauptausgangstür ihres neu erbauten Hotels „Zum Fürstenthor“ statt nach außen nach innen aufschlägt. Das Polizeipräsidium gleicht der Regelung Ausdruck, der Ministerial-Erlass, welcher die öffentlichen Gebäuden das Aufklappen der Zugangsthüren nach außen vorschreibt, lasse keine Ausnahme zu, auch sei es höchst gefährlich, im vorliegenden Fall eine solche Ausnahme zu machen, denn wenn gleich die übrigen zahlreichen Zugangsthüren zu den Lokalitäten des Hotels mit nach außen aufklappenden Thüren versehen seien, so liege es doch auf der Hand, daß bei Ausbruch eines Brandes die Gäste dem Hauptausgang ausströmen und dann durch die nach innen aufschlagende Thür an ihrer Rettung behindert seien. Der Magistrat weist die Klage ab, da das Hotel „Zum Fürstenthor“ durch seine solide Bauart (aus Stein und Ziegeln) an sich schon eine gewisse Garantie gegen Feuergefahr biete. Sodann sei das Hotel nur zur Aufnahme einer sehr beschränkten Anzahl Gäste eingerichtet und verfüge über eine zahlreiche Bekanntheit, so daß auch im Falle ein Brand ausbräche, die Sicherheit der Gäste nicht besonders gefährdet erscheine, zumal die übrigen Zugänge direkt nach der Straße gehen und mit nach außen aufschlagenden Thüren versehen sind. — In der Nachmittags-Sitzung wurde das Urtheil in der bereits in der vorigen Sitzung verhandelten Streitliche der Malderbad-Verwaltungsgesellschaft zu Gms gegen die Ortspolizeibehörde daselbst wegen Aufhebung einer polizeilichen Verfügung, welche der Gesellschaft verbietet, die Drähte ihrer elektrischen Beleuchtungsanlage bis nach der Prüfung der Anlage durch Sachverständige weiter über die Straßen und öffentlichen Wege zu ziehen, verurtheilt. Die betriffende Legitimation des Kur- und Badeplatz-Kommissionars zur Geltung der Verfügung gegen das Urtheil des Verwaltungsrichters, wozu die Verfügung aufgehoben worden ist, wurde für begründet erachtet. In der Sache selbst ging der Verwaltungsrichter von der Ansicht aus, daß die Verfügung gerechtfertigt sei und erlante unter Aufhebung des angefochtenen Urtheils auf Abweisung der Klage.

**o. Die Brandstiftung.** Die bei dem großen Brande in der Maschinenfabrik Wiesbaden vermuthet wird, hat bereits eine umfassende Untersuchung zur Folge gehabt. Der Arbeiter, auf den sich der Verdacht lenkt, heißt Roth. Derselbe war vor einigen Jahren bei der hiesigen Rgl. Schutzmannschaft, ist aber wegen verschiedener Vorkommnisse von denselben entlassen worden. Er betrieb danach eine Wirtschaft in Mainz und war am 7. dieses Monats bei der Maschinenfabrik als Schlosser, der er von Beruf ist, in Arbeit getreten, aber, wie erwähnt, wegen seiner ungenügenden Leistungen schon am zweiten Tage wieder entlassen worden. Er ist um deswillen dringend verdächtig, weil ihn eine Frau bei Ausbruch des Brandes unweit der Brandstätte gesehen hat. Die Frau habe ihn sogar auf den Feuerstein aufmerksam gemacht, worauf Roth nur mit einem groben „Halt's Maul!“ geantwortet habe und weiter gegangen sei. Er ist seitdem verschwunden und wird nun fleißig verfolgt. Roth wohnt seither noch in Mainz.

**Das letzte Lebenszeichen.** Die Furcht vor dem Lebendigbegrabenwerden ist verhältnismäßig so weit verbreitet, daß die Mittel, den eingetretenen Tod mit Sicherheit und Schnelligkeit nachzuweisen zu können, immer große Aufmerksamkeit erregen. Das einfachste von allen wäre ein Verfahren, das im Pariser „Journal de Médecine“ vorgeschlagen wird. Danach könnte man ein unbedingt zuverlässiges Mittel, einen Scheintoten von dem wirklichen Tod zu unterscheiden, darin erblicken, daß man eine brennende Kerze kurze Zeit an die Haut hält, bis sich eine Blase bildet, was bald geschieht. Ist noch Leben in dem Körper, so ist die Blase mit einer serösen Flüssigkeit gefüllt, was nach physiologischen Gesetzen der Fall sein muß, ist der Tod aber bereits eingetreten, so gehören die Gewebe nur den physikalischen Gesetzen, und diese veranlassen, daß sich die in dem erhitzen Gewebe befindliche Flüssigkeit in Dampf verwandelt. Enthält eine solche Blase also nur Dampf, so ist der Körper als Leiche zu betrachten, das Leben dagegen ist noch nicht entflohen, wenn der Inhalt der Blase flüssig ist. Ein anderes Verfahren erfordert etwas mehr Vorbereitungen, ist

basirt aber noch genauer, indem sich durch seine Anwendung auch der Grad des etwa noch vorhandenen Lebens beurtheilen läßt. Waller, der über diesen Gegenstand vor der Pariser Akademie der Wissenschaften sprach, stützte sich auf folgenden Grundsatz: Lebende Materie reagirt auf einen elektrischen Reiz dadurch, daß sie einen in derselben Richtung verlaufenden Nachstrom erzeugt, todt organische Stoffe reagiren nicht auf einen solchen Reiz, oder doch nur als Folge von Polarisation in umgekehrter Richtung. Diese Erscheinung soll sich durchgreifend bei allen organischen Körpern, thierischen oder pflanzlichen, bemerkbar machen. Die Reaktion auf einen elektrischen Reiz ist das letzte Lebenszeichen und kann angewandt werden, um gewissermaßen den noch vorhandenen Betrag des Lebens zu messen, der in einem Theil eines sterbenden Körpers geblieben ist. Im Wesentlichen ist zur Vornahme dieser Untersuchung außer einem Elektricitätszenerger nur noch ein Galvanometer zum Messen des Stromes nöthig.

**Unbestellbare Briefe.** Ueber dieses recht interessante Thema schreibt die „Köln. Ztg.“: Im Jahre 1898, dem letzten, aus dem die amtliche Statistik vorliegt, mußten rund 1,869,000 unbestellbare Briefe bei der Post geöffnet werden, um zu versuchen, wenigstens die Empfänger ausfindig zu machen. Bei 988,000 ist dieses gelungen, während der Rest von 871,000, dessen Herkunft und Bestimmung in unüberwindliches Dunkel gehüllt blieb, verbrannt wurde. Wieviel Kerger und Unannehmlichkeiten mögen diese Unglücklichen über Absender, Empfänger, und nicht zuletzt auch über den Vermittler zwischen beiden, die Post, gebracht haben! In den Brief knüpfen sich Hoffnungen und Wünsche, menschliche Interessen aller Art; darum sind wir auch so empfänglich mit unseren Briefen, und wenn bei der Postförderung nicht Alles glatt verläuft, kommen wir leicht in ein böses Humoren wider die Post, das sich leicht zu der ernstlichen Form des Mißtrauens steigert. Es lohnt sich daher wohl ein Wort der Aufklärung zu reden und zu fragen: Wie sind die obigen fast 2 Millionen unbestellbaren Briefe und die 871,000 „Briefverluste“ entstanden? Im Reichspostgebiet werden täglich ungefähr 3 Millionen Briefsendungen befördert, und es ist kein Wunder, wenn in dieser Millionenfluth auch mal einer auf Abwege und in die „Papuse“ geräth; auch kann unter den 170,000 Postleuten, unter den Aufsichtlichen u. hier und da ein räuberisches Schaf im Schutze biederer Amtskollegen sein Wesen treiben. Es kommt ferner vor, daß sich Briefe kleinen Formats in haushaltige Drucksachen verschließen, was einen zeitraubenden Umweg zur Folge hat, aber auch für sie gefährlich werden kann, wenn der Drucksachen-Empfänger nicht die zehn Gebote gelernt haben sollte oder wenn er, was häufiger der Fall sein wird, den nicht für ihn bestimmten Brief „verbummelt“. Aber alle diese durch die Unvollkommenheit der Menschen und Dinge geschaffenen Möglichkeiten kommen kaum in Betracht gegenüber den Gefahren, die die Schreiber und Schreibenden ihren Briefen selber bereiten. Es ist wunderbar, wie oft Leute, die in Stundenlanger Hingebung den Brief zum Vertrauten ihres Lebens machen, die wichtige Adresse, die dem „Schiff des Geistes“ auf dem Ocean der Entfernungen den sicheren Weg zu weisen bestimmt ist, wie eine lästige Verpflichtung mit schier unglaublicher Flüchtigkeit und Unachtsamkeit abthun, ohne zu bedenken, daß dabei die kleinste Vergeßlichkeit oder Ungenauigkeit oft gar nicht wieder gut zu machen ist. Hunderte von Briefen mit klarer Adresse können rascher und sicherer bearbeitet werden, als ein einziger, der wegen allerlei Mängel weisliche Studien und zeitraubende Vorrichtungen erfordert, und der dann für die Arbeit, die er der Post verursacht, ihr meist nur Unluth, seltener einen schwachen Trost in der Anerkennung der Frömmigkeit bringt, die zu erproben sich überdies manche Witzbolde hin und wieder schaffstunige, aber einer dem öffentlichen Interesse dienenden Anstalt gegenüber wenig angebrachte Experimente erlauben.

**Sollen wir die Schlafzimmer heizen?** Ueber diese in der gegenwärtigen Jahreszeit wieder vielfach aufzunehmende Frage sind die Meinungen nicht allein in den Kreisen der Ärzte und Hygieniker, sondern auch beim Publikum verschieden. Es dürfte nun die Aufmerksamkeit vieler erregen, daß sich H. v. Sch. Med.-Rath Dr. Krüger-Strasbourg in einer, gleichzeitig als Gutachten des Straßburger Gesundheitsrathes an die Stadterwaltung und den Oberbürgermeister zu Strasbourg zu betrachten, beachtenswerthen Schrift: „Der Werth der Ventilation“ (Strasbourg, Ludolfs Buchh.) in einer Weise über die Angelegenheit äußert, die unabweislich mit den Anschauungen der Mehrheit unserer Bevölkerung übereinstimmt. Aus den allgemein verständlich gehaltenen, also auch für den gebildeten Laien bestimmten Krüger'schen Ausführungen ergiebt sich im Wesentlichen etwa Folgendes: In einem der bekanntesten neueren Lehrbücher der Hygiene findet sich folgender Satz: Die vielfach verbreitete Sitze, Schlafzimmer möglichst kalt zu halten, ist eine Unsitze ohne jede Berechtigung. Demgegenüber ist wohl kaum anzunehmen, daß es irgendwo Sitze ist, Schlafzimmer „möglichst

kalt“ zu halten, man feuert nur nicht ein, weil es theurer ist und weil man gefunden hat, daß das Schlafen in ungeheizten Zimmern nicht schadet, vielfach aber auch glaubt oder beobachtet, das „kalte Schlafen“ sei gesund. Dies gesteht auch das Vehrbusch theilweise zu, denn es sagt: „Der Schlaf pflegt thatsächlich in kalten Räumen erquickender zu sein, als in sehr warmen“ u. Wenn nun aber der Rath ertheilt wird, „unter Temperaturen von 14 bis 16 Grad Celsius sollte man aber nicht heruntergehen, es bietet dabei der Schlaf ausreichende Erquickung und doch bleiben die Gefäßausdehnungsarbeiten beim An- und Auskleiden, bei dem allseitigen Abdecken des Nachts vermieden“, so mag das für schwächliche und verweichlichte Personen gelten, aber für Gesunde kann diese Auffassung nicht für richtig erklärt werden. Die Frage ist für außerordentlich wichtig zu erachten, denn wo sollen wir hinkommen, wenn wir unsere Jugend in solcher Weise verzärteln? Wer soll Nachts das Feuer löschen, wenn nicht Centralheizung oder ein Dauerbrenner vorhanden ist? Und wie sieht es mit den Kosten der Heizung? Bei wohlhabenden Leuten ginge es, aber auch für diese wäre es eine nicht unerhebliche und überflüssige Mehrbelastung. Was der Herrschaft recht ist, wäre auch für das Dienstpersonal billig. In Strasbourg schlafen mindestens neun Tausend aller Dienstmädchen in Zimmern, die überhaupt nicht beheizt sind. Der großen Mehrzahl der Bevölkerung aber fällt es schon schwer, die Kosten der Heizung ihrer Wohnräume zu erschwingen, soll sie auch noch, und zwar unnötiger Weise, die Schlafräume heizen? Vom hygienischen Standpunkt ist nichts dagegen einzuwenden, daß derjenige, der wärmeempfindlich und -bedürftig ist, sein Schlafzimmer heizen läßt, sobald es kühl wird; in der Regel wird aber, selbst bei chronisch Kranken, schon das Bettwärmen genügen. Für Gesunde ist eine Heizung des Schlafzimmers jedoch nicht für nöthig zu erachten.

**Wiesbaden, 15. November.** Nach dem unterm 10. d. Mts herausgegebenen Veröffentlichungen des Kaiserlichen Gesundheitsamtes zu Berlin über die Gesamtsterblichkeit in den 27 deutschen Städten und Orten mit 15,000 und mehr Einwohnern während des Monats September d. J. hat dieselbe — auf je 1000 Einwohner auf den Zeitraum eines Jahres berechnet — betragen: a) weniger als 15,0 in 27, b) zwischen 15,0 und 20,0 in 79, c) zwischen 20,1 und 25,0 in 82, d) zwischen 25,1 und 30,0 in 50, e) zwischen 30,1 und 35,0 in 23 und f) mehr als 35,0 in 16 Orten. Die geringste Sterblichkeitsziffer hatte in dem gedachten Monat die Stadt Wilhelmshaven in der Provinz Hannover mit 9,9 und die höchste der Ort Hildhausen in der Rheinprovinz mit 22,6 zu verzeichnen. In den Städten und Orten der Provinz Westfalen waren mit 15,000 und mehr Einwohnern folgende Sterblichkeitsziffern für den Berichtsmonat — gleichfalls wie oben auf je 1000 Einwohner auf den Zeitraum eines Jahres berechnet — ermittelt worden: In Marburg 13,1 (ohne Ortsfremde 8,3), Frankfurt a. M. 16,3 (ohne Ortsfremde 15,5), Hanau 16,8 (ohne Ortsfremde 16,2), Cassel 17,3, Wiesbaden 18,6, Fulda 26,1 (ohne Ortsfremde 21,6) und in Oberhausen 30,8. — Die Sterblichkeitsziffer war im Monat September d. J. in 80 Orten eine beträchtliche, d. h. höher als ein Drittel der Lebendgeborenen, 500 und mehr von je 1000 derselben starben in 17 Orten. Als Todesursachen der während des gedachten Monats in dieser Stadt vorgekommenen 129 Sterbefälle — darunter 86 von Kindern im Alter bis zu einem Jahre — sind angegeben: Matern und Nöthen 1, Scharlach —, Diphtherie und Group 1, Unterleibstypus 3, Stabtyphus 1, Lungenschwindsucht 8, akute Erkrankungen der Athmungsorgane 11, akute Darmkrankheiten 14, Brechdurchfall 8 (Kinder im Alter bis zu 1 Jahre), alle übrigen Krankheiten 85 und gewaltthätiger Tod 2. Im Ganzen scheint sich der Gesundheitszustand gegenüber dem Monat August d. J. wesentlich gebessert zu haben. Die Zahl der in dieser Stadt während des Monats September d. J. zur Anmeldung gelangten Geburten hat — ausschließlich der vorgekommenen Todgeburten — 191 betragen; dieselbe hat mithin die der Sterbefälle (129) um 62 überstiegen.

**Aus der Umgebung.** Der Herr Oberpräsident hat dem neu gegründeten Leseverein für den Landkreis Wiesbaden in Anbetracht des guten Zwecks 500 M. überwiesen. Die gleiche Summe wurde aus der Kreisoffize bewilligt. Die beiden Summen sollen vorzugsweise zur Gründung neuer Volksbibliotheken verwendet werden. Forts sind allen Gemeinden, welche Volksbibliotheken gründen, Bewilligungen von 50 M. in Aussicht gestellt. — Erbenheim läßt nach der diesjährigen Personenaufnahme 2143 Seelen, gegen 2041 im Vorjahr. — In Hirschheim war am Dienstag in einem Hause in der Brunnengasse Feuer entbrannt. Die Feuerwehre war alsbald auf der Brandstätte erschienen und wurde des Feuers Herr, da es größeren Schaden angerichtet hatte. — Herr Stationsvorsteher Streichert ist von Vorch nach Salmbücher veretzt worden. — Verschiedenen ist am Montag Abend auf dem Wege von Vorch nach Breithardt der 20 Jahre alte Taubstumme Namens Weg von Strecken, der selbste trug einen blauen Dams, Sommerhose, dunkle Winterhose und blaue Schürze. Mittheilungen über den Verbleib derselben bittet man an Herrn Bäcker Adolf Weg in Strecken roth gelangen zu lassen. — In Reichensbach feierten der ehemalige Förster Wilsch und seine Gattin das Fest ihrer goldenen Hochzeit. — In Frankfurt ist Justizrath Dr. Adolf Neuland, der stellvertretende Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung, im 62. Lebensjahr gestorben. — In Höchst ist ein Unbrennbleib verübt worden, vermutlich durch zwei Schiffer von 22 bis 25 Jahren. Entworfen sind 20 silberne Uhren, 80 verschiedene goldene Ringe, 4 massiv goldene und eine unwerthvolle gekommen ist. Sein Tod trat plötzlich ein. — Weder der Gouverneur noch die englische Regierung ahnen, daß das Ende so nahe war. In den letzten Tagen seines Lebens war er beständig im Delirium. Am Morgen des 6. Mai stieß er einige unzusammenhängende Worte aus, unter denen Montholon „Franco... armée... éto l'armée...“ verstanden zu können glaubte. Während er diese Worte aussprach, stürzte er sich aus seinem Bett auf den Fußboden, Montholon, der sich bemühte, ihn zurückzuhalten, sei Seite liegend. Das war die letzte Anstrengung dieser furchtbaren Energie. Nur mit Mühe brachten ihn Montholon und Arambault wieder in das Bett zurück, und er lag ruhig bis gegen 6 Uhr Abends, zu welcher Zeit er den letzten Seufzer aushauchte. Draußen tobte ein wüthender Sturm; die schwachen Schilderhänger der Soldaten wurden wie bei einem Erdbeben geschüttelt; die Winde, die der Kaiser gepflanzt hatte, wurden angreifen; die Weide, unter der er sich gewöhnlich ausgeruht hatte, wurde beschädigt. Im Zimmer bedeckte der treue Marchand die Leiche mit der Uniform, die der junge Eroberer bei Marengo getragen hatte. —

**Aus Kunst und Leben.**

**Ein literarischer Fund.** Ein bedeutender literarischer Schatz, besonders auch von hohem Autographenwerth, ist vor Kurzem durch entschiedenes Zugreifen für Deutschland gesichert worden. Der bekannte Geograph und Reisende, Professor Dr. Hans Meyer, Chef des Bibliographischen Instituts in Leipzig, hat durch Vermittelung des Leipziger Literaturforschers, Professor Ernst Eiser, eine große Anzahl von Manuskripten und Briefen aus dem Nachlaß Heinrich Heines käuflich erworben. Die werthvollsten ungedruckten Bestandtheile, die in Heines Nachlaß früher enthalten waren, sind freilich längst der Öffentlichkeit übergeben worden: 1869 erschienen die „Lezten Gedichte“ und „Gedanken“ und 1884 die „Memoiren“; die Original-Handschriften dieser Werke dürften sich im Besitz der Campe'schen Buchhandlung in Hamburg befinden. Diese Papiere bildeten jedoch nur einen Theil dessen, was der Universalerbin, der Wittve des Dichters, zu freier Verfügung zufiel. Aber die ersten Niederschriften gedruckter Werke, Entwürfe, Brouillons, Ausschaltete, sowie die große Menge der an Heine gerichteten Briefe wurden wohl von ihr Heine's besonderen Werthes geachtet, während sie doch in Wahrheit der Forschung wichtiges Material erschließen. Diese umfangreichen Dokumente sind jetzt von Professor Meyer zu wissenschaftlicher Verwertung angekauft worden. Das werthvollste Stück der reichen Sammlung bildet bei mit vielen Korrekturen versehene älteste Handschrift des „Atta Troll“, Heines bester Schöpfung, über 200 handschriftliche Seiten umfassend; dazu kommen gegen 100 Seiten Gedichte, große Bruchstücke des „Rabbi von Bazarad“, der „Selbstnisse“, der „Harzreise“, des „Faust“, der „Romanischen Schule“, der „Lutetia“ u. im Ganzen gegen 1500 Seiten von Heines Hand, und außerdem über 1000 Seiten von Schreiberhand, aber mit des Dichters eigenhändigen Korrekturen. Für die Erkenntnis von Heines Leben ist viel Wichtiges aus den an ihn gerichteten Briefen zu entnehmen, die gegen 1000 Nummern betragen. Hierunter befinden sich interessante Schriftstücke von Laube, Dingelstedt,

Barthagen, Rahel, Robert Schumann, Meyerbeer, Hüster, Lewald, Graf Auerberg, A. Weill, Heines Mutter, Schwester, seinen Brüdern und anderen Familienangehörigen u., nur zum Theil zur Veröffentlichung geeignet, aber in ihrer Gesamtheit ein wichtiges Material, das die Erkenntnis der Lebensumstände und das Charakterbild Heines wesentlich vervollständigen wird. Professor Hans Meyer hat die literarische Ausarbeitung seines Heine-Archivs dem ihm befreundeten Professor Ernst Eiser zugedacht, der eine zweite vermehrte Auflage seiner kritischen Ausgabe von Heines Werken vorbereitet.

**Schneefuß und Remwell und ihr praktischer Gebrauch.** Von Max Schneider. Mit 62 in den Text gedruckten Abbildungen. Wintersport-Verlag, Berlin SW., Hindenburgstraße 9. Preis 1 M. Der Wintersport hat in den letzten Jahren bei uns eine Verbreitung gefunden, die jeden Freund von Verleibungen erlernen muß; er bereitet seinen Anhängern nicht nur viel Vergnügen, sondern stärkt auch Körper und Geist und schafft somit Kraft für späteres Alter, indem er günstig auf Herz und Lunge einwirkt. Es muß daher jede neue Erscheinung auf diesem Gebiet freudig begrüßt werden, ist sie doch dazu geeignet, diesen noch so jungen Sport, der es verdient, ein Volkstheater zu werden, neue Freunde zuzuführen. Aber nicht nur dem Anfänger wird das vorliegende Buch gute Dienste leisten, sondern auch dem erfahrenen Schneefußler, wofür schon der Name des Herausgebers, der in Deutschland allgemein als Autorität auf dem Gebiet des Wintersports bekannt ist, bürgt. Aus dem reichhaltigen Inhalt sei hier nur angeführt: Das Schneefußlaufen auf Lappländer Art, Training für Schneefußler, Das Schneefußlaufen bergauf ohne Anstrengung. Das Ausschauen nach einem Fall, Wintersportliche Vergnügungen, Bestimmungen für Weitskile u. Schlittschuhe, sehr gute, nach Momentaufnahmen hergestellte Illustrationen vervollständigen und erläutern das sehr interessante, nur zu empfehlende Buch; es sollte daher kein Sportsmann veräumen, sich dasselbe anzuschaffen, zumal der Preis von 1 M. im Verhältnis zu der Fülle des Gehaltens sehr niedrig erscheint.

**Napoleon I. Tod.** In dem kürzlich in London erschienenen Buch von Robert L. G. „Napoleon the last Phase“ findet sich folgende ergreifende Schilderung der letzten Stunden des Kaisers nach den genauesten englischen Urkunden: „Es ist seltsam, daß trotz der englischen Ueberzeugung, die der Kaiser umgab, sein Ende

unwertvoll gekommen ist. Sein Tod trat plötzlich ein. — Weder der Gouverneur noch die englische Regierung ahnen, daß das Ende so nahe war. In den letzten Tagen seines Lebens war er beständig im Delirium. Am Morgen des 6. Mai stieß er einige unzusammenhängende Worte aus, unter denen Montholon „Franco... armée... éto l'armée...“ verstanden zu können glaubte. Während er diese Worte aussprach, stürzte er sich aus seinem Bett auf den Fußboden, Montholon, der sich bemühte, ihn zurückzuhalten, sei Seite liegend. Das war die letzte Anstrengung dieser furchtbaren Energie. Nur mit Mühe brachten ihn Montholon und Arambault wieder in das Bett zurück, und er lag ruhig bis gegen 6 Uhr Abends, zu welcher Zeit er den letzten Seufzer aushauchte. Draußen tobte ein wüthender Sturm; die schwachen Schilderhänger der Soldaten wurden wie bei einem Erdbeben geschüttelt; die Winde, die der Kaiser gepflanzt hatte, wurden angreifen; die Weide, unter der er sich gewöhnlich ausgeruht hatte, wurde beschädigt. Im Zimmer bedeckte der treue Marchand die Leiche mit der Uniform, die der junge Eroberer bei Marengo getragen hatte. —

**Verschiedene Mittheilungen.** Von Kopenhagen ging eine dänische Expedition unter Oberleutnant Wilschlippen ab, um die unbekannteren Gegenden Aboresiens zu erforschen. Der Direktor der Fachschule und Versuchsanstalt für Eisen- und Stahlindustrie in Steyr, Gustav Nitzinger, hat sich vergiftet. Die Grundmauern des Liberiusbogens sind auf dem Forum in Rom entthront worden.

Die Musikverlagshandlung Max Brockhaus in Leipzig verendet Dampferbroschüren allerersten „Rose nringel“. Das bestimmte Volksliedchen erschien in vier ganz letzten Ausgaben: zweibändig, für eine Kinderstimme (2 50 Pf.), vierbändig (50 Pf.) und für Violine und Klavier (1 M.). Von dem Frankfurter Gelehrten Dr. Emil Neubürger ist kürzlich im Verlage von F. Reinhold Wabhan dort unter dem Titel „Nachklänge“ eine ca. 350 Seiten starke Schrift erschienen, in welcher der Verfasser etwa 40 Feuilletons, Wandererinnen, Essays, Gedankensammlungen, Gedichte, Humoresken und dergl. zusammenstellte. Gelehrtes und Ungelährtes, Biographisches von Andern und Persönliches, Aesthetisches und Geschichtliches, wagt dort in lunter Wechsel durcheinander, aber alle diese Beiträge sprechen davon, daß ihr Urheber, der sie am Abend seines Lebens als Nachklänge desselben sammelte, ein feiner und vielseitiger Geist, ein anregender und liebenswürdiger Gesellschafter für Stunden der Muße ist. In diesem Sinne möge das Buch empfohlen sein.



**Das Loos kostet 1 Mk.**

## Weihnachts-Ziehung

der Weimar-Lotterie vom 6.—10. Dezbr. d. J. — **6000 Gewinne.** —

# Hauptgewinn 50,000 Mark Werth.

Loose — auch als Ansichtspostkarten für 1 Mark, 11 Stück für 10 Mark (Porto und Gewinnliste 20 Pf.) sind zu beziehen durch den Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar, sowie in Wiesbaden durch: Carl Cassel, Kirchgasse 40, F. de Fallois, Langgasse 10, J. Stassen, Kirchgasse 60, Carl Grünberg, L. A. Mascke, Wilhelmstr. 80, Th. Wachter, Saalgasse 3, A. Koecher, Langgasse 51, Max von Brauck, Bierstadter Höhe 7. 15467

Der Haupt-Gewinn ist werth Mark **50,000.**

## Für 50 Pf. eine gute Brille

oder Zwicker, feine Sorten nur 1 Mk. u. 1.50 Mk. Alle Nummern, für jedes Auge passend, sind wieder eingetroffen. Ansehen und Probieren kostet nichts. Umtausch bereitwilligst. 9951

**Wiesbaden. Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48. Telephon 2048.**



## Fett & Co.'s

**Frankfurter Schuh-Bazar,**  
**38, Langgasse 38,**

zeigt das Eintreffen einer neuen Sendung

## Schulstiefel

an. Wir empfehlen besonders unsere ausserordentlich preiswerthen Kalbleder-Stiefel, die bei jeder Witterung weich bleiben. Einen Gelegenheitskauf besserer Knopfstiefel für Damen, sowie Schnürstiefel mit Lackspitze, sehr schön verarbeitete Artikel, verkaufen wir zu dem einheitlichen Preis von

**5.00 Mk. pro Paar.**

Wir bitten, diese Stiefel, die theilweise in unseren Schaufenstern ausgestellt sind, gef. zu beachten.

## Fett & Co.,

**38, Langgasse 38,**  
nächst der Webergasse

## Damen-Gesellschaft

Wiesbaden,  
Taunusstrasse 6, III.  
**Theeabend**  
Samstag, den 17. November, 7 Uhr.  
**Discussion**

über:  
**„Was ist Patriotismus?“**  
eröffnet durch Frä. E. Hagemann.  
Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen. Gastkarte 50 Pf. F 455

Das Comité.  
**Grabatten, Handschuhe, Hosen-**  
träger empf. bill. 11935  
Giov. Scappini, Michelberg 2.

**Schirmfabrik**  
**J. Gerach,**  
Langgasse 25.  
Umzugs halber

## Ausverkauf.

Billigste Weihnachtsgeschenke.  
Kinder-, Damen- und Herren-  
Regenschirme, Spazierstöcke. 15406

Ausverkauf sämtl. hübscher Hotel-  
arbeiten Dranienstraße 22, I. Stb. 3.

### Einladungs-Karten.

### Menu-Karten.

### Tischführungs-Karten.

### Tanz-Karten.

C. Schellenberg, Goldgasse 4.  
15603

## Gelegenheitskauf.

Eine Parthie zurück-  
gesetzter gestickter  
japanischer  
**Wandschirme**

verkauft billigst  
**Selma Weinrich** (früher R. Heck),  
Theater-Colonnade 18.

## Che

Sie Ihre Einkäufe in Möbeln machen, ersuche ich  
Sie mein Möbelager zu besichtigen, dort finden  
Sie Alles unter Garantie zum billigsten Preis.  
Helenenstr. 1. 10425

**Gasthaus zum Engel, Mosbach,**

Freitag Abend:  
**Wefel suppe.**  
Hierzu ladet höchlichst ein F 27  
H. Schröder.

## MAGGI

Maggi zum Würzen,  
Maggi's Gemüse u. Kräftsuppen,  
Maggi's Bouillon-Kapseln  
bei **Peter Schüller.** 15602

**Feinstes Tafel- und Wirth-**  
**schafts-Obst,** selbst eingeerntet, ist in jedem  
Quantum zu haben bei  
**Wilh. Hohmann, Sedanstraße 3.**  
Telephon 564.

## Für Bäcker.

Habe noch 100 Liter Ia Vollmilch per Liter  
15 Pf. frei Haus abzugeben und liefere in ver-  
schlossenen Kannen jedes Quantum von 10 Liter  
ab. Nähere Auskunft erteilt Bäckereimeister  
**Schupp, Hochstraße.**  
Portemonnaies, Cigarren-Etui's und  
Zusätze, größte Auswahl, empf. billigst 15125  
**Georg Zollinger, Schwalbacherstr. 25.**



## Gg. Otto Rus,

Inhaber des C. Theod. Wagner'schen Uhrengeschäfts,  
Mühlgasse 4.

### Schweizer und Glashütter Präcisions-Taschenuhren.

Billige courante Uhren in grosser Auswahl.  
Hausuhren, Regulateure, Pendulen, Reiseuhren,  
billige Wanduhren, Wecker. 14758

— Reparatur-Werkstätte. —

### Weimar-Loose à 1 Mk.,

11 St. 10 Mk., 28 St. 25 Mk., Hauptgew.  
50,000 Mk. Zieh. sicher schon 6.—10. Dez.  
empfohlen 15557  
**de Fallois, 10. Langgasse 10.**

### Beachtenswerth.

„Taschentücher“ f. Kind. St. 5 Pf.,  
für Erwachsene 15—50 Pf., „Winter-  
handschuhe zu 60 Pf., „Strümpfe“  
zu 20 Pf., „Regen-Schirme“ f. Herren,  
Damen und Kinder per Stück 1—3 Mk.,  
„Schürzen“ à 40 Pf. für Kinder, „große  
Schürzen“ 50 Pf. p. St., „Korsetten“  
à 80 Pf. bis 4 Mk., „Schliffe“ à 10 Pf.  
bis 1 Mk., „Kragen“ u., „Manschetten“,  
„Vorhänden“ à 35 Pf. b. 1 Mk., „Unter-  
jacken“ à 50 Pf. bis 2,25 Mk., „Normal-  
hemden“ à 1,20 bis 4,80 Mk., „Unter-  
hosen“ à 1 Mk., „gestricke Westen“  
à 1,50 bis 6 Mk., „Socken“ à 85—90 Pf.,  
„weiße Damen-Hemden“ à 1 bis 3 Mk.,  
„weiße Nacht-Jacken und Hosen“,  
„Kinder-Hemden“ in weiß und farbig,  
„Festungshemden“ zu 10 Pf. p. St.,  
„Zücker“ zu 25 Pf., „Lätzchen“ zu  
5 Pf. p. Stück. 14650

**Guggenheim & Marx,**  
14. Schloßplatz 14.

### Schirm-Fabrik

von 15402  
**Peter Kindshofen,**

vormals Franz Fischbach,  
Goldgasse 23, Ecke Langgasse.  
Grosse Auswahl. \* Billigste Preise.

## Grosser Leichter Sicherer Verdienst!

Personen, welche  
sich zur Gewinnung von  
Abonnenten auf die bekannten  
Weggendorfer Blätter  
illustrierte Wochenschrift für Humor u. Kunst,  
eignen, wollen sich wenden an  
den Verlag der F 94  
**Weggendorfer Blätter München.**

## Grösste Auswahl in Gelegenheits-Geschenken,

Achatwaaren etc.  
**Hexamer, Goldgasse 2, Laden,**  
vis-à-vis der Käfergasse. 11657

Photographie-, Postkarten-,  
Marken-, Liebig-,  
Stollwerck-, Poesie-

## Albums

in enormer Auswahl eingetroffen.  
**Papeterie Hahn, Kirchgasse 51,**  
gegründet 1863. 15396

## Josef Giani,

Mainz,  
Leichhof am Dom.

Lager  
kirchlicher Kunstgegenstände,  
Krippen-Darstellungen,  
Fest- und Gelegenheitsgaben  
religiösen Genres.

## Schulranzen!



Grösste Auswahl. Billigste Preise.  
offerirt als Specialität  
**A. Letscherl, Faulbrunnenstrasse 10.**  
Reparaturen. 11737

## Billig! Ausverkauf! Billig!

Petroleumlampen, Hängelampen u. Luster,  
alle noch vorhandenen Haus- u. Küchengeräthe,  
Papageitkäfig u. Ständer etc. werden zu jedem  
annehmbaren Preis abgegeben. 13928  
**Louis Conrad, Kirchgasse 9, Stb. B.**  
Installation für Gas- und Wasser-Anlagen,  
Pauspengerät.  
Bestellungen auf **Wagner's Parlofeln**  
beforgt **A. Kollath, Michelberg 14.** 15495